

Der mykenische Polyp und die Hydra

von

Karl Tümpel.

Mit 8 Figuren im Text.

Die tirythisch-mykenische Culturwelt hat der hellenischen Kunstmythologie manches neue Problem gestellt; sie verspricht aber auch umgekehrt Lösung für manches Räthsel. Den Versuch einer solchen macht die folgende Untersuchung¹⁾.

Seitdem auch zu Troizen mykenische Grabanlagen ans Tageslicht getreten sind, darf man auch in den alten Ueberlieferungen dieser Stadt Beziehungen zu Tiryns und Mykenai erwarten, und wo solche sich darbieten, wechselseitig Aufklärung über problematische Erscheinungen erhoffen. Die alte als *Ποσειδωνιάς* dem Meergotte geheiligte Seestadt hielt es nicht nur für verboten, die Meerschildkröte und den dort *κωπηλάτης πουλίπους* genannten Nautilus zu fangen und (offenbar zu Genusszwecken) anzutasten, sondern auch den s. g. »Heiligen Polypen«, und zwar *τὸ παλαιόν*, also doch wohl schon in Troizens »Mykenischer« Urzeit. Das erzählt Klearchos (von Soloi) *ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν ὑγρῷ* II Frg. 47 bei Athenaios VII p. 317 A, FHG. II 318 f.²⁾. Dieser eigenthümliche, ein correctes religiöses Tabu aussprechende Fischerbrauch allein nun würde noch nicht dazu berechtigen, die merkwürdige Vorliebe der älteren »mykenischen« Kunst für Darstellungen von Polypen heranzuziehen. Dieselbe könnte ja unabhängig von jener Heilighaltung, lediglich durch das Wohlgefallen der Mykenier am Spiralmotive dictirt sein, welchem die Schlangenwindungen der 8 Arme dieses Thieres so bereitwillig entgegen kamen; obgleich es schwer fiel,

1) Sie ist das Gegenstück zu einer im *Philologus* NF. V, 1892, 385—402 erschienenen: 'Die Muschel der Aphrodite' (mit einer Figurentafel: Darstellungen des Nautilus in der mykenischen Kunst).

2) *Περὶ δὲ Τροίης* τὸ παλαιόν, φησὶν ὁ αὐτὸς Κ., οὔτε τὸν ἱερὸν καλούμενον πουλί-
πονν . . . νόμιμον ἦν θηρεύειν, ἀλλ' ἀπέπιπον τούτων τε καὶ τῆς θαλαττίας χελώνης μὴ ἄπτεσθαι.

zu glauben, dass beispielsweise der bei Schliemann (Mykenae, S. 307, Fig. 424) abgebildete Typus aus dem IV. Grabe in den bis jetzt aufgefundenen 53 Exemplaren von Goldplättchen lediglich zu decorativem Zwecke wiederholt worden sei. Man hat daher mit Fug und Recht an Amulette gedacht. Aber auch diese mykenischen Amulette und sonstigen Polypendarstellungen dürften, wie gesagt, immer noch nicht mit dem »Heiligen Polypen« des mykenischen Troizen combinirt werden, wenn nicht eben Klearchos im weiteren Verlaufe seines Cultzeugnisses abermals an eine Oertlichkeit verwies, die als Zufluchtsort der alten Tirynthier urkundlich bezeugt ist: Halieis¹⁾.

Nachdem Klearchos constatirt hat, wie der Polyp vor seinen Verfolgern — aus Dummheit — nicht einmal zurückweiche, sondern sich auf sie zu bewege und somit leicht fangen lasse, erzählt er die auch von Aristoteles, Oppianos, Ailianos und Plinius²⁾ verbürgte Thatsache, dass die Polypen aufs Land gehen, und setzt hinzu, dass sie Oel- und Feigenbäume umschlingen und ausplündern³⁾. Und hierfür werden von Ailianos an einer dritten Stelle (I 37) als Bürgen die Halieis genannt. Denn in *Ἀλιεῖς* ist das *ἀλιεῖς* der Texte wegen des fehlenden Artikels nach einer von v. Wilamowitz⁴⁾ und Maass⁵⁾ für Athenaios III 88 und Hesych. *οὗς Ἀφροδίτης* verwertheten Beobachtung zu ändern. *Ἀέγουσι δὲ Ἀλιεῖς*, fährt also Ailianos nach Erzählung einiger anderen Geschichten von Polypen und anderen Thieren, sichtlich in Unterscheidung von dem früheren *τις λόγος* über die *πολύποδες* mit Berufung auf eine speciellere Autorität, in seinem Bericht fort: *καὶ πολύποδας εἰς τὴν γῆν προϊέναι ἐλαίας θάλλου ἐπὶ τῆς ἡόνος κειμένον*. Es klingt so, als lege man wohl gar absichtlich solche Oelzweige hin, um sie zum Landbesuche zu veranlassen. Jedenfalls wird von den Halieis weder gesagt, dass sie den Polypen als Räuber ihrer Vorräthe fürchteten, noch gar, dass sie ihn als solchen etwa bestraft hätten, eine Unterlassung, deren Bedeutung (Anm. 77) noch erhellen wird. Für die Tirynthier aber (denn aus Tiryns stammten bekanntlich

1) Seit ihrer Vertreibung aus Tiryns durch die Argeier 468: Herodot. VII 137, Ephoros bei Strabon VIII p. 373 § 11 nach der Lesung Philol. NF II 1889, 668, Steph. Byz. s. *Ἀλιεῖς*.

2) Arist. HA IX 25, 9; Opp. Hal. I 305 ff.; Ailian. NA IX 45; XIII 5; Plin. NH IX 85, 92.

3) *Ἐωράθησαν δὲ ποτε (οἱ πολύποδες) καὶ ἐπὶ τὸ ξηρὸν ἐξιώντες, μάλιστα δὲ πρὸς τὰ τραχέα τῶν χωρίων . . . καὶ χαίρουσι δὲ τῶν φρυτῶν καὶ ταῖς ἐλαίαις, καὶ πολλὰκις εὐρίσκονται ταῖς πλεκτάναις περιειληρότες τὸ στέλεχος· ἐωράθησαν δὲ καὶ σνκέαις προσπεφυκυλαῖς τῆ θαλάττῃ προσπλεκόμενοι καὶ τῶν σίνων ἐσθίοντες, ὡς φησι Κλέαρχος κτλ.* Die nun folgende Bestrafung der Olivenräuber wird charakteristischer Weise von den Halieis (bei Ailian. NA 137) nicht berichtet.

4) Antigonos v. Karystos 174.

5) *De Lenaeo et Delphinio Ind. lect. Gryph.* 1891, p. XI.

die später s. g. Halieis)¹⁾ entnehmen wir die auch sonst feststehende Thatsache, dass sie doch wohl auch schon vor ihrer Vertreibung nach Halieis (468) sorgfältige und nicht unfreundliche Beobachter des Polypen und seiner Lebensgewohnheiten waren. Wichtig ist aber doch des weiteren auch, dass zu ihrem Vorstellungskreise gerade die Landbesuche des Polypen und seine Vorliebe für gewisse Bäume gehörten. Denn diese Vorstellung deckt sich in bemerkenswerther Weise mit einer in mythischer Form überlieferten Anschauung, welche im nächsten Herrschaftsreich der alten Tiryns und deren wenig jüngeren Schwesterstadt Mykenai festsetzt und nirgends sonst in ihrer eigenthümlichen Gestalt Wurzel gefasst hat.

Tiryns umfasste zu König Proitos' Zeit nicht bloss Midea und das Heraion, sondern auch die Proitiden-*θάλαμοι* am Strande und überhaupt *ὅσα πρὸς θαλάσση τῆς Αργείας* (Paus. II 16, 2; 25, 8), also jedenfalls auch Lerna; wenigstens ist der Dionysos, dem dort, in der *ἄβυσσος λίμνη*, Polymnos oder Prosymnos, der Eponymos der Strandstelle Prosymna, den Eingang zur Unterwelt zeigte, jener aus dem Proitidenmythos Hesiods berühmte Gott von Tiryns, den die Tirynthier auch mit nach Halike nahmen. Lerna aber ist in der Sage von dem tirynthischen Könige Eurystheus auch der Ort, wo in einem Strandsumpfe ein schreckliches, das Land besuchendes, mit Schlangengarmen drohendes Wasserungethüm haust, die räthselvolle Hydra des Herakleskampfes. Und je mehr man auf die in der Ueberlieferung festgehaltenen Sonderzüge dieses Geschöpfes eingeht, desto völliger deckt es sich mit dem Polypen der tirynthischen Halieis, der »mykenischen« Troizenier. Das ahnte schon lange, bevor der argolische Boden seine Polypenblättchen hergab, und ohne die obigen Schriftzeugnisse zu berücksichtigen, Millin, freilich nur hinsichtlich des kunstmythologischen Typus der Hydra²⁾; wie genau auch ihr Mythos den Polypencharakter deckt, ahnte er nicht. Ohne Eingehen auf naturwissenschaftliche Einzelheiten wird freilich der Nachweis unten sich nicht führen lassen.

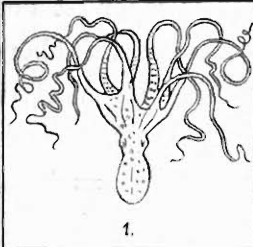
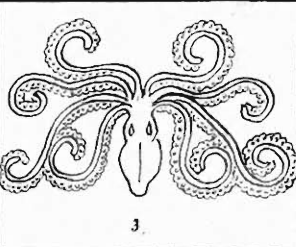
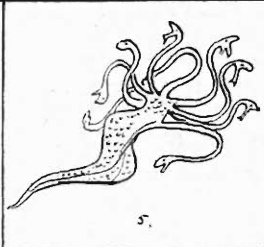

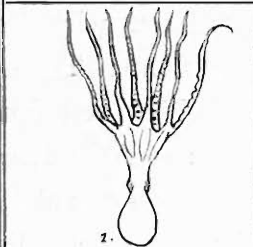
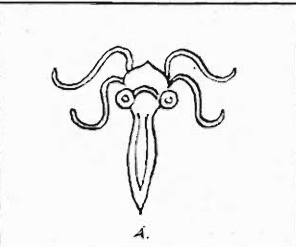

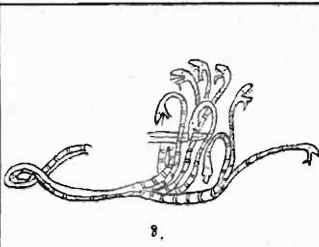
Zunächst wehrt sich allerdings gegen solche Auffassung die aus dem Alterthum überkommene Vorstellung von der Hydra: sie soll eine Schlange gewesen sein. Pausanias (II 37, 4) ist »für seine Person« der Ansicht, dass sie nur einen einzigen Kopf hatte und von »andern Nattern«³⁾ sich nur durch die Grösse unterschied. Schon

1) Vgl. Philol. NF II 1889, 699 mit 17), 691 22).

2) *Description des Vases* S. 119 f. 3): *la forme la plus ordinaire du corps (de l'Hydre) paroît dériver de celle du poulpe, dont les tentacules représentent les têtes; mais les artistes ont donné à la peau de cet animal fantastique des écailles de poisson.* Im Text steht durch Versehen *poulpe, dont les têtes représentent les tentacules!*

3) ἐγὼ δὲ τὸ θηρίον πείθομαι τοῦτο καὶ μεγέθει διενεγκεῖν ὑδρῶν ἄλλων . . . κεφαλὴν

vor ihm nannten sie Diodoros (IV 38) und Ovid (Met. IX 69) ἔχιδνα, wozu Euripides (Phoin. 1134 ff.) den Anstoss gegeben hatte, wenn er das Wappen des Adrastosschildes von ἑκατὸν ἐχιδναῖς erfüllt sein lässt. Freilich schliessen diese '100 Schlangen', genau genommen, die »eine Schlange« der Späteren aus. Aber an der Schlangenartigkeit der Hydra hält darum doch das ganze Alterthum fest. Auch in den Darstellungen

			
			
1. Polypus vulgaris: Ferrussac- d'Orbigny, Cephalopodes pl. 2.	2. Mykenisches Steingefäss mit Relief: Ἐφρημ. ἀρχ. 1888 T. VII 1.	5. Schw.-fig. boiot. Vase Collignon n. 211: Heydemann, Gr. VB. T. VI 1.	7. Porosgiebelrelief Athen. Ἐφρημ. ἀρχ. 1884, T. 7; 1885, S. 234 ff.
2. Eledone moschata; ebenda, G. Eledone pl. 1. 2. 3.	4. Mykenischer Becher von Ialysos: Helbig, Homer. Epos Fig. 106.	6. Schw.-fig. volcent. Amphora Berlin n. 1854: M. d. I. III T. 46, 1.	8. Schw.-fig. aignet. V. Breslau: M. d. I. III T. 46, 2.
Polypen.		Hydra-Typen.	

der bildenden Kunst zeigt sich die Neigung, durch Eintragung von Flecken, Punkten und Schuppen in die Hydrazeichnung die an der Tropidonotus natrix gemachten Beobachtungen¹⁾ für das Hydrabild zu verwerten.

δὲ εἶχεν, ἐμοὶ δοκεῖν, μίαν καὶ οὐ πλείονας. So las man früher richtig; jetzt ist die falsche Betonung ὑδρῶν in die Texte gekommen, obgleich, wie gleich (S. 148) gezeigt werden wird, von einer naturgeschichtlichen Gattung ὑδραῖ (statt ὑδροῖ) ernstlich nie die Rede gewesen ist.

1) Imhoof-Blumer und Keller, Thier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen d. kl. Alt. 1889, 69 (zu T. XI 39).

Lässt doch schon das unlängst gefundene archaische Porosgiebelrelief der Akropolis¹⁾ die 9 Köpfe aus 3 vollständig parallel sich entwickelnden Schlangenleibern hervorwachsen, wie der altkorinthische Skyphos von Argos²⁾ aus zweien. Freilich sind das eben Ausnahmen, denen gegenüber die Regel: ein einheitlicher Leib, aus dem die Schlangen hervorwachsen, um so schärfer hervortritt. Immerhin hat auch dieser eine Leib stets die Schlangenform, und dass diese die Vorstellung der bildenden Künstler bei der *ἵδρα* beherrschte, ist sicher. Um so bemerkenswerther ist der Widerstand der festen mythischen Ueberlieferung, der dabei fortwährend zu überwinden war: die an sich logische Consequenz, bei welcher Pausanias im Verfolg dieser Angleichung schliesslich angelangt ist: die Hydra könne als echter *ἵδρος* auch nur einen Kopf gehabt haben, deckt das Fehlerhafte dieser Gleichung *ἵδρα* = *ἵδρος* auf. Thatsächlich hat die Kunst auch nie gewagt, durch Darstellung nur eines einzigen Halses und Kopfes die Hydra zur Unkenntlichkeit zu entstellen. Prüfen wir also zunächst diese verdächtige Gleichung unbeirrt von der am Eingang gestellten These!

Die Griechen haben für die Ringelnatter (*natrix*) zum Unterschied von den Lateinern consequent am männlichen Geschlecht des *ἵδρος* festgehalten: so Aristoteles bei Ailianos NA. IV 57, vgl. XII 15, XVI 8. Und Aratos, der sonst das Sternbild *ἵδρα* nennt, braucht doch, sowie er von wirklichen Wasser-Schlangen redet, die männliche Form *ἵδροι* (946); die scheinbare Ausnahme bei Ailianos NA. VII 13, wo von den kerkyräischen *ἵδροι* die Rede ist, bestätigt die Regel: denn diese Wesen, welche beschrieben werden als *φροήσασαι πνεῦμα ἄτοπον*, erinnern an den tödtlichen afflatus Hydras bei Hygin (F. 30) und sind sichtlich fabelhafter Natur, also wohl nur eine durch die Korinther nach der westlichen Insel übertragene selbständige Weiterbildung dieses argolischen Mythengebildes. Zu der sonstigen fundamentalen Wesensverschiedenheit von *ἵδρος* und *ἵδρα* kommt also noch der standhaft festgehaltene Unterschied des Geschlechtes. Nur die Gleichartigkeit des Wortstammes im Namen beider »Wasserthiere« bleibt bestehen. Aber auch diese findet nicht den zu erwartenden Rückhalt im Wesen beider Geschöpfe: ihre Beziehung zum Wasser ist eine ganz ungleichartige. Der Hydros hat seinen Namen davon, dass er, obgleich Landthier, ausnahmsweise und in Abweichung von allen übrigen Schlangenarten, das Land verlässt und schwimmend die Fluthen durchmisst, um an einer anderen Stelle doch wieder das Trockene, sein eigenstes Element, aufzusuchen. Die Hydra dagegen

1) *Ἐφημ. ἀρχ.* 1884, T. 7, S. 147 ff.; 1885, S. 234 ff. Athen. Mitt. X, 1885, 237 ff. 322 ff.

2) Arch. Zeit. 1859. T. 125.

lebt umgekehrt in dem Sumpf von Lerna und geht ausnahmsweise aufs Trockene: *αὕτη δὲ (ἢ ὕδρα) ἐν τῷ τῆς Λέρνης ἔλει ἐκτραφεῖσα ἐξεβαίνετο εἰς τὸ πεδίου* (Apd. Bibl. II 5, 2). Das ist eine diametrale Verschiedenheit. Umgekehrt aber entspricht dieses *ἐκβαίνειν* der Hydra aus dem Strandgewässer, in dem sie aufwächst, *εἰς τὴν γῆν* überraschend getreu der von Klearchos und Ailianos¹⁾ berichteten Gepflogenheit der *πολύποδες, εἰς τὴν γῆν προϊέναι* oder *ἐξιέναι ἐπὶ τὸ ξηρόν*. Und so sehen wir uns zu der These zurückgeführt, bei der wir schon vorher von anderer Seite her angelangt waren: dass mit der *ὑδρα* ein Polyp gemeint sein müsse. Sie hat, das ist nicht zu leugnen, keinen sehr vertrauenerweckenden Charakter. Denn das Wunderbare eines Mythos zu eliminieren dadurch, dass man etwas ganz Reales an die Stelle setzt, das zu jenem Wunder nur entstellt sei, das scheint nichts anderes zu sein, als was man unter der Methode des Euhemeros versteht. Wirklich hat diese im Alterthum sich an der Hydrasage versucht²⁾, und es dürfte lehrreich sein, diese charakteristische Probe ins Auge zu fassen, um den Unterschied zu dem hier eingeschlagenen Verfahren wahrzunehmen. Jenem Euhemeros, der einen »König Lernos« und eine »Festung Lerna« mit »50 Bogenschützen« (= Schlangenköpfen) erfand, von denen jeder nach seinem Tode zwei andere zum Ersatz hinter sich hatte, und mit einem Thurm, welchen Iolaos mit seinen Brandfackeln einäscherte: jenem Manne erschien es gerade als reizvoll, seine erklärende Geschichte aus dem Nichts frei zu erfinden und durch die Neuheit seiner »Novelle« zu überraschen. Ihm würde eine so schlichte Combination, wie die der mythischen Hydra mit dem heiligen Polypen mykenischer Amulette und mykenisch-troizenischen Fischercults, eine Combination, die ohne jegliche Voraussetzung einer poetischen Allegorie einfach an eine allgemein zugängliche Thatsache anknüpft, als viel zu naheliegend und darum reizlos erschienen sein. Immerhin ist diese vorgeschlagene Combination im Einzelnen nicht so selbstverständlich, dass sie einer eingehenden Nachprüfung entrathen könnte.

So scheint gleich derselbe Unterscheidungsgrund, welcher gegen die antike Angleichung der *ὑδρα* an den *ὑδρος* ins Gewicht fiel, auch den *πολύπους* von der *ὑδρα* zu trennen: das verschiedene Geschlecht des Namens. Aber wenn Ailianos (N.A. IX 45) als land- und baumsteigend *πολύποδάς τε καὶ ὄσμύλους* nennt, so werden doch die letztgenannten Polypen, die nur eine Spielart der vorgenannten Gattung

1) Vgl. auch Aristot. IX 25, 9: *εἰς δὲ τὸ ξηρόν ἐξέρχεται μόνος τῶν μαλακίων ὁ πολύπους*. Ailian. N.A. IX 45 (aus Oppian. Hal. I 305 ff.): *ἐκ τῶν κυμάτων προελθόντας (πολύποδάς τε καὶ ὄσμύλους)*.

2) Palaiaphat. 39.

sind, von Aristoteles und Speusippos (bei Athenaios VII p. 329) vielmehr mit weiblicher Endung als *δσμήλαι* bezeichnet; und weiblich sind auch die anderen Namen dieser Polypenart¹⁾: *βολίταινα*, *βολβιτίνη*, *ῶζαινα*, *ῶζολις*. Eine zweite weiblich benannte Polypenart ist die *ἐλεδώνη*. Es gab also zwei, erst von Aristoteles unterschiedene Polypenarten, die man ebenso weiblich benannte wie die *ὔδρα*.

Dazu kommt, dass von diesen weiblich benannten Gattungen gerade die eine ihre mannigfaltigen Namen von einem moschusartigen starken Geruche hat, der ihr in der neueren Wissenschaft den Namen Eledone moschata eingetragen hat, eine Zusammenfassung beider antiken Artbezeichnungen²⁾. Vergebens würde man diese Eigenschaft bei der Natter oder ihrem Gifte suchen. Wohl verbreiteten die Wunden, die durch das Gift des *ύδρος* hervorgebracht wurden, nach Aristoteles³⁾, wie die des Philoktetes, einen argen Geruch; aber nicht das Gift selbst. Wenn dagegen die mythographische Quelle des Pausanias (V 5, 8) die *δυσχερῆ ὄσμην* des eleischen Anigrosflusses erklären will, so zieht sie u. a.⁴⁾ den *ἀπὸ τῆς ὔδρας ἰὸς* selbst heran, dessen *πληγῆ* nicht übelriechend, sondern nur *ἀνίατος* heisst⁵⁾. Man erwartet, dieses *αἴτιον* nicht beim eleischen *Ἄνιγρος*, sondern bei dem *Ἄνιγραῖα* genannten Hohlweg südlich von Lerna zu lesen, wo eine Anknüpfung an den Hydrakampf wirklich nahe lag. Dort, bei den Oelbäumen am Pass nach der südlicher gelegenen Stadt *Ἐλαιούς*, war es, wo Herakles den letzten »unsterblichen« Kopf der Hydra durch Belastung mit einem Felsblock unschädlich machte⁶⁾. Hat Pausanias bei der Einreihung seiner Notiz *Ἄνιγρος* und *Ἄνιγραῖα* verwechselt? Sei dem, wie ihm wolle: Das Gift der Hydra hatte »einen unerträglichen Geruch«: ein *ύδρος* kann sie schon darum nicht sein.

1) Hesych. *δσμήλη· αἱ βολβιτῖναι θαλάσσιαι* (vgl. Athen. VII 318 E); Kallimachos frag. 38 Schn. bei Athen. VII 329 A (vgl. Plin. NH IX 89) *ῶζαινα δσμήλιον θούριοι*; Aristot. HA IV 1, 15: *ἦν καλοῦσι οἱ μὲν βολίταιναν, οἱ δὲ ῶζολιν*, als eines der *πολυπόδων γένη*, und daneben die verwandte *καλουμένη ἐλεδώνη μήκει διαφέρουσα τῶν ποδῶν*, auch eine Unterart des Polypen (vgl. Ailianos bei Suidas *ἐλεδώνη εἶδος πολύποδος*).

2) Brehms Thierleben VI 768; vgl. den *δσμυλος μοσχίτης* Oppians, Hal. I 307 mit Schol.

3) Bei Ailianos NA IV 57.

4) Auch die vorausgeschickten anderen *αἴτια* (Cheiron und Pylenor) führen mittelbar auf das Hydragift zurück, mit dem Herakles seine Pfeile netzte zur Besiegung dieser Kentauren.

5) Soph. Trach. 573 f.; Diodor. IV 11; Apollod. Bibl. II 5, 2 (vgl. Anm. 4); Hygin. F. 30.

6) Paus. II 38, 4: *ἔστι δὲ ἐκ Λέρνης καὶ ἑτέρα παρ' αὐτὴν ὁδὸς ἐπὶ . . . Γενέσιον . . . ἐντεῦθεν διελθούσιν Ἄνιγραῖα καλουμένην ὁδὸν καὶ στενὴν καὶ ἄλλως δύσβατόν ἐστιν . . . δένδρα ἔλαιας μάλιστα κτλ.* Es ist, wie auch Bursian (Geogr. v. Griech. II 68) versteht, der über das Genesion führende (wohl versumpfte) Hohlweg nach Elaius (Steph. Byz.) oder *Ἐλεοῦς*. *Τὴν ἀθάνατον ἀποκόψας (κεφαλήν) κατώρυξε Ἡρακλῆς καὶ βαρεῖαν ἐπέθηκε πέτραν παρὰ τὴν ὁδὸν τὴν φέρουσαν ἐκ Λέρνης εἰς Ἐλεοῦντα*: Apollod. Bibl. II 5, 2 = Pediasimos a. O.

An Bäumen¹⁾, besonders Oliven, treffen die Küstenbewohner öfter die Polypen (s. o. S. 145 Anm. 2, 3); und an oder bei einem Baume stellen öfters die Vasenmaler die ἵδρα²⁾ dar. Auch der Apollodorische Bericht, der auf eine ausführliche alte Dichtung zurückgehen wird (nach Furtwängler bei Roscher ML. I 2199), erwähnt eine ἐγγὺς ἔλη am Hohlweg nach Eleus, wo Herakles unter einem noch später gezeigten Felsblock das letzte »unsterbliche« Hydrahaupt begrub. Das ist der Olivenhain, den Pausanias hier erwähnt (s. o. S. 150 Anm. 6). Ganz nahe dabei ist die von ihm und Apollodoros übereinstimmend genannte Amymonequelle mit dem Lager der Hydra, das Apollodoros auf einen Hügel, Pausanias unter eine Platane verlegt³⁾. Diese gehört zu dem »heiligen Platanenhain«, den der Perieget, offenbar nach einheimischen Zeugnissen, unter Λέρνα versteht⁴⁾. Die Zwiespältigkeit dieser beiden durch die Hydrasage berühmt gewordenen Haine, des Platanen- und des Olivenwäldchens, erklärt das Schwanken der Ueberlieferung über die Art des Baumes. Gerade die Verknüpfung der Hydra mit einem Baume kam aber jener Fehldeutung des Thieres auf eine Schlangenart, wie die Natter, sehr entgegen: das kann man noch aus Schilderungen des Polypen wie der Ailianischen entnehmen, wo (IX 45) die Worte πολίποδες (διὰ πρηνῶν) ἀναρπάζαντες καὶ τοῖς κλάδοις περιπεσόντες (um die Zweige) unwillkürlich die Vorstellung einer um Stamm und Zweige eines Baumes sich ringelnden Schlange in der Phantasie hervorrufen.

Ein weiteres Kennzeichen, das die Hydra ebenso vom Hydros trennt, wie dem Polypen nähert, ist die grosse Anzahl von Hälsen und Köpfen; gerade diese

1) Z. B. Ailian. NA. IX 45: ἀγροῦ γειννῶντος θαλάσση καὶ φρυτῶν παρεστώτων ἐγκάρπιον γεωργοὶ πολλάκις καταλαμβάνουσιν ἐν ὥρᾳ θερείῳ πολυπόδας τε καὶ ὀσμήλους κτλ. vgl. S. 149, Anm. 1.

2) Heydemann Griech. Vasenb. T. 4 a. b. (zweimal auf 2 spät-sf. Bildern aus Boiotien); streng-rf. V. Casuccini Gerhard A. VB. 148 (Baum hinter Herakles). M. d. I. III T. 46, 3 (Zweige, die Scene durchkreuzend); Mus. Etr. no. 1709; Arch. Zeit. 1859 T. 125 (ein Baum mit langen schmalen Blättern unweit der Hydra); vgl. die Albanische Marmorvase.

3) Apollodor.: τὴν ὕδραν εὐρὴν ἐν τινὶ λόφῳ παρὰ τὰς πηγὰς τῆς Ἀμμυώνης, ὅπου ὁ φωλεὸς αὐτῆς ὑπῆρχε. Paus.: ἐπὶ τῇ πηγῇ πλατάνος ὑπὸ ταύτῃ τὴν ὕδραν τραφῆναι τῇ πλατάνῳ φασίν.

4) II 36, 6 — 37, 1 ff.: ἡ κατὰ Λέρναν θάλασσα . . . ἡ δὲ Λέρνα ἐστὶν . . . πρὸς θαλάσσην, καὶ τελέτην Λερναία ἄγουσιν ἐνταῦθα Διμήτρι. ἐστὶ δὲ ἄλλος ἱερὸν ἀρχόμενον μὲν ἀπὸ ὄρους . . . 37: ἀπὸ δὲ τοῦ ὄρους τούτου τὸ ἄλλος ἀρχόμενον πλατάνων τὸ πολὺ ἐπὶ τὴν θάλασσαν καθήκει. Vgl. Buttmann (SB. d. Berl. Akad. d. Wiss. 1821 = Mythologos II 93f. 94ff.), der auch die Identität der Ἀλκυονία λίμνη des Pausanias mit dem ἐν Λέρνῃ ἕλος Apollodoros und dem Strabonischen χωρὶον δι' οὗ ῥεῖ ποταμὸς ἢ Λέρνη ὀμώνυμος τῇ λίμνῃ nachweist. Der sonst auch Amymone genannte Zufluss des Sumpfs trennt den nördlichen Platanenhain von dem südlichen Olivenhain am Eingang des Passes nach Elaius.

scheint freilich auch einer Gleichstellung mit dem Moschuspolypen eher hinderlich im Wege zu stehen. Denn dieser hat acht schlangenartige Arme, die Hydra aber auf den Kunstdarstellungen oft 12,11,10 — 7,6 Hälse¹⁾, wenn auch die 9- und 8-Zahl die Regel bildet. Und doch sind diese Durchschnittszahlen gerade charakteristisch. Den festesten Anhaltspunkt gewinnt man durch eine Prüfung der schriftlichen Ueberlieferung. Sie zeigt nämlich bei aller Vielstimmigkeit doch eine augenscheinliche innere Folgerichtigkeit, die zu denken giebt und auf den richtigen Weg führt. Euripides ist im Herakles Mainomenos 419 f. bei einer »ungemessenen« Zahl von 10000 Köpfen angekommen²⁾, während er in den Phoinissen 1134 ff. der Hydra nur 100 gab³⁾, Simonides kannte nur 50⁴⁾, der abermals ältere Alkaios⁵⁾ 'nur 9. Und wenn nach Pausanias' ungenauem Zeugniß (II 37, 4) der alte Peisandros von Kameiros (Frg. 2 Ki.) in seiner Herakleia der Hydra statt des einen Kopfes, den ihr der Perieget auf eigene Faust, um der Analogie der »ἄλλοι« ὕδροι willen, zu geben gesonnen ist, τὰς κεφαλὰς ἐποίησε τῇ ὕδρῃ τὰς πολλὰς (oder vorher πλείονας statt μίαν), so hätten wir freie Wahl, ob wir in Fortsetzung der beobachteten Progression von »unzähligen« oder 10000 und 100 über 50 und 9 für Peisandros eine abermalige Verminderung auf 8 annehmen oder ihm die 9-Zahl des Alkaios geben wollen. Im ersteren Falle könnte man sich für die 8-Zahl auf die Berliner Amphora aus Vulci⁶⁾ berufen; auf die Vase des Anakles und Nikosthenes ebenda⁷⁾ aus Orvieto; die Lekythos aus

1) So 12 auf der streng-rt. Vase Casuccini in Chiusi: Gerhard Ant. Vasenb. 148 (B. d. I. 1840, 128. 148), Welcker A.D. III 259⁸⁾ und der Amphora Candelori: *Micali l'Italia av. il domin. di Roma*, 2. ediz. T. 99, 7, Welcker A.D. III 266. — 11: Relief Sabouroff aus Tenea: Berlin 2882. — 10: Napf von Argos: Arch. Zeit. 1859 T. 125, 3a (jetzt verloren: vgl. Conze, A. Z. 1880, 74f.). Geschnittener Stein Berlin: Tölken Verzeichn. S. 263, Welcker a. O. III 266²⁵⁾. — 7: Sardonyx des Britt. Mus. (nach berühmtem statuarischem Vorbild: Imhoof-Blumer und Keller Thier- und Pflanzenbilder T. XXVI 12, S. 156, und Mus. Pio Clement. IV 41, Preuves A 6 (restaurirt); Vase Canino Mus. Etrusq. no. 1709, Welcker a. O. 258. 267. — 6. rf. V. Mus. Naz. Neapel no. 2586 Heydemann. Imhoof a. O. T. XI, no. 38 und Kylix im Neapeler Mus. Welcker a. O. 266.

2) τὰν τε μυριάκρανον . . . Ἀέρας ὕδραν.

3) ἑκατὸν ἐχίδναις ἀσπίδ' ἐκπληροῦν γραφῆ ὕδρας . . . Ἀργεῖον ἀύχημ' . . . = Diodor IV 11: ἑκατὸν ἀύχενες ἔχοντες κεφαλὰς ὄφρων.

4) Frg. 203, Bergk PLG III 4 p. 525 aus Schol. Hes. Theog. 313 τὴν ὕδραν . . . φησὶ Σιμωνίδης πεντηκοντακέφαλον = Palaiphat. 39 p. 301 Westerm. ὄφεις ἔχων πεντήκοντα κεφαλὰς = Eudokia p. 103 (c bei Westermann) τοῦ πεντηκοντακεφάλου δὲ μύθος.

5) Frg. 118 Bergk PLG. III p. 185 aus Schol. Hes. Th. 313 τὴν ὕδραν δὲ Ἀλκαῖος μὲν ἐννεακέφαλόν φησι.

6) 1854, M. d. I. III T. 46, 1; Welcker A.D. III 285, no. 2, vgl. o. S. 147, Fig. 6.

7) No. 1801. B. d. I. 1879, S. 4.

Agrigent¹⁾; den Borgia'schen Marmor Neapel (Welcker AD. III 266); dazu wohl auch das altkorinthische Kugelgefässchen aus Aigina²⁾, obgleich auf diesem sich auch 9 Hälse herauszählen lassen. Im zweiten Falle könnte man sich für die 9-Zahl berufen auf das athenische Porosgiebelrelief (s. o. S. 148 mit Anm. 1; Fig. 7, S. 147) und die sf. Amphora Politi³⁾, ferner auf die sf. Schale aus Etrurien Heydemann Vasensamml. in Neapel, Mus. naz. No. 2761, die spät-sf. attische Darstellung Heydemann Griech. Vasenb. T. 4 (vgl. oben S. 147, Fig. 5), die Amphora Vulci M. d. I. III T. 46, 6⁴⁾, die Albanische Marmorvase (Zoega Bassiril. Fig. 62), die von Welcker AD. III 266 citirte Darstellung des Museo Gregoriano und vielleicht die sf. Nolaner Amphora M. d. I. III T. 46, 5⁵⁾, die wiederum kein ganz sicheres Resultat ergibt. Aber eine derartige wechselseitige Verwerthung von Dichtung und Kunstwerk ohne die Bürgschaft, dass eins das andere wirklich beeinflusste, wäre an sich schon misslich und unmethodisch. Thatsache ist, dass keine Schriftquelle eine 8-Zahl von Hydraköpfen auch nur ein einziges Mal nennt, wodurch diese allein schon für Peisandros unwahrscheinlich wird. Thatsache ist ferner, dass Pausanias den Peisandrotext, wenn auch ungenau wiedergegeben, so doch dem Sinne nach richtig erfasst hat: wirklich sind jene lawinenartig anschwellenden Zahlen 9, 50, 100, 10000 (unzählige?) nichts als immer vollere Umschreibungen der *πολλὰ κεφαλαί* mit dem Nebensinn einer erstaunlichen, nicht genau zählbaren, nur allgemein abschätzbaren Menge. Das *ἐννεακέφαλος* des Alkaios steht auf gleicher Stufe mit dem homerischen *ἐννεάπηγυς* (*ὄρμος Εἰλειθυίας*)⁶⁾, den *ἐννέωροι καὶ ἐννεαπήχες, μῆκος ἐννεόργυιοι* (*Ἀλωέως παῖδες*, λ. 311), den *τρὶς ἐννέα φῶτας* (*ἔπεφεν Ἄρης*, II 785), den

1) M. d. I. III 46, 3, Welcker AD. III 258⁴⁾ no. 5; vgl. auch die spätere Amphora Chiusi B. d. I. 1840, S. 55. 124, Welcker a. O. S. 259 no. 6.

2) M. d. I. III 46, 2, A. d. I. XIV 1842, S. 103—111; Welcker AD. III 251, no. 1 zählt S. 263. 266 »7 Köpfe«. Es sind aber 8: 3 herabhängend (davon 1 todt, 2 ins Schwert beissend, 3 gegen Herakles anzischend, 1 desgl. gegen Iolaos, 1 in dessen linker Hand). Eher könnte man versucht sein, sich noch einen 9ten Hals zu construiren aus dem rechts vor Herakles und dem Krebs aufstrebenden Stück Windung zusammen mit dem zwischen dieser und seinem vorschreitenden l. Bein parallel diesem abfallenden (kopflosen) Stück; vgl. o. S. 147, Fig. 8. Eine Erklärung verlangen beide Stücke.

3) M. d. I. III T. 46, 4. Welcker S. 258, no. 4 zählt S. 266 fälschlich »7 Köpfe«!

4) Welcker a. O. no. 3, S. 266 f., 264; ähnlich das daselbst S. 259*) citirte, aus dem Cabinet des Prinzen Canino, wo »der Mann mit Krone und 1 Pferde« vielmehr eine Nike mit Kranz und 2 Pferden ist.

5) Millin Vases T. II S. 75. Welcker a. O. S. 259, no. 7 zählt nur »8 Köpfe«. Aber man zählt am Leibe ansitzend allein schon 8 lockenartige Ringel, aus denen sich ebenso viel Hälse entwickeln: die beiden äussersten über's Kreuz r. u. l. unten von der Schwanzspitze ohne Kopf verlaufend. Ein 9ter Kopf mit Hals ohne Ansatzringel kommt genau aus der Mitte des Leibes hervor.

6) H. Hymn. Ap. 104.

ἐννέα πέλεθρα, die Tityos deckt (λ 577)¹⁾. Correct erklären alte Glossen ἐννεάκροσσον durch πολλοὺς κροσσούς ἔχον²⁾ und die ἐννεάδεσμοι σφόνδυλοι des Scorpions als πολὺ-δεσμοί³⁾ »ἐπὶ πλήθους«, weil sogar die 7 Gelenkglieder schon zu viel Mühe machten beim genauen Auszählen; ferner entsprechend πεντηκοντομέσοδος = πολύστεγος; ἑκατὸν [σημαίνει τὸ] σεμνόν, πολὺ, μέγα (Hesych.); und ebenso entspricht dem ἑκατόμυλος (Homers I 383) das πολίμυλος (Diodors I 45); dem ἑκατόζυγος (Ψ 247): πολύζυγος (Schol. V z. d. St.); endlich dem μύριοι: μυρίοι.

Somit ist ἐννεακέφαλος nichts anderes als πολυκέφαλος. Fiel es dem Nikandros schon schwer, die 7 Gelenkglieder des Scorpions auszuzählen, so dass er kurz und bündig die runde Zahl 9 einsetzte, genau wie wir mit unserem Neuntödter, neunklug, neunhäutig und im mhd. neunherzig⁴⁾, so war bei den 8-armigen Kopffüsslern die Schwierigkeit eine noch grössere, schon wegen der verwirrenden Beweglichkeit dieser Arme. Erst die moderne Wissenschaft zählt genau und nennt das Thier Octopus; die Alten haben sich mit πολύπους begnügt. Sogar einem mykenischen Toreuten, einem jener sonst so sicheren Beobachter, ist es passirt, dass er dem Thiere bloss 7 Arme gab auf dem Formsteine, von dem jene 53 bis jetzt gefundenen Goldplättchen-Amulette abgeformt wurden⁵⁾; anderer noch auffälligerer Beispiele zu geschweigen⁶⁾. Welche Bedenken hatte es da für den alten Epiker, den Mythen-erzähler, wenn er dem Ungeheuer, das er schildern wollte, die anschauliche runde 9-Zahl von Füßen (Apollodoros) oder Schlangenhälsen gab: denn auf Plasticität des sprachlichen Ausdruckes kommt es dem Künstler der Sprache in erster Linie an. Und ebensowenig peinlich war des Epikers primäre Quelle, das Fischer- und Strand-

1) Abgesehen von den auch andere Auffassung zulassenden Zeitbestimmungen (ἐννήμαρ, ἐννεαετήρ) und von ἐννεάβουλος.

2) Lobeck Path. I 212.

3) Schol. Nikandr. Ther. 780.

4) Der durch alle romanischen und germanischen Sprachen gehende Gleichklang der Worte für 9 und »neun« brachte schon J. Grimm auf die Vermutung (Gesch. d. deutsch. Spr. I 1848, 244; kl. Schrift. III 137), dass in dieser Zahl die Vorstellung der Neuheit ausgedrückt sei, zusammenhängend mit alter Tetradenrechnung, wie sie F. Müller (Grundriss d. Sprachw. II 1, 389; II 2, 183; III 1, 130) für einige noch lebende Sprachen nachweist. G. Curtius verwies auf die im Scr., Griech. und Latein. einbellig erscheinende Dualform des Zahlworts für 8 (Gr. Etym. ⁵ S. 163, 98). Vgl. auch Benfey Wurzellexikon II 51, Savelsberg in Kuhn's Zeitschr. XVI 60, Ebeling-Capelle Homerlexikon unter ἐννέα; Grimms Wörterbuch unter Neun, neundrätzig, -gescheid, -gleich, -heil, -knie, -kraft u. a.

5) Schliemann Mykenai S. 307, Fig. 424.

6) 6 πλεκτάναι hat der Polyp auf dem Jaspis der Archäol. Gesellschaft zu Athen Imhoof-Blumer und Keller Thier- und Pflanzenbilder S. 148, T. XXIV, 44 (sehr alterthümlich); 4 derjenige des o. S. 147, Fig. 4 abgebildeten mykenischen Bechers; gar nur 2 der auf dem Steatit des Britt. Museums a. O. T. XXIV 46.

volk, das den Mythos gestaltete. Die Fischer sind, darüber klagen die Gelehrten, die schlechtesten Naturforscher. Ohne das Eingreifen des gelehrten Forschers wäre die Thierkunde auf der Stufe des Märchens stehen geblieben. Und nun versetze man sich von dem kritischen Standpunkte eines Aristoteles, der scharf *ὀκτώ πλεκτάναις* oder *πόδας* unterscheidet, auf den naiven des tirythischen Fischers oder Strandbewohners, der sich plötzlich auf dem Lande einem Geschöpfe gegenüber sieht, wie es in Brehms Thierleben VI 759 treffend beschrieben ist: »Das Spiel der den Mund umgebenden Arme gleicht bei den grösseren Arten der Mittelmeerkephalopoden den Windungen eines Haufens mit einander verflochtener Schlangen«. 766: »Mitunter führen die Oktopoden ein eigenthümliches Manöver aus, indem sie ihre Arme heftig im Kreise schütteln, wodurch sie sich rollen und verflechten«. Wird ihm nicht, auch im wiederholten Falle, das Zählen vergehen? Und wie ungesucht stellt sich auch bei einem modernen Beobachter, wie Schmidt-Brehm, dem Polypen gegenüber die Vorstellung von Schlangen¹⁾ ein, seien es 9, 50, beliebig viele, — »ein Haufen«! Es braucht wohl nicht erst noch hervorgehoben zu werden, dass der Verfasser dieses Bandes von Brehms Werk völlig ahnungslos und unbefangen gegenüber einer These ist, welche aus der Beobachtung dieses Thieres die Hydravorstellung hervorgegangen sein lässt. Ich lasse ihm noch weiter das Wort. S. 764: »Die Oktopoden leben zumeist in der Nähe des Gestades« (nach Aristoteles²⁾ gerade die grösste Art). — 769: »Die Moschus-Eledone (d. h. die *ὄσμουλη*) verlässt besonders bei Nacht³⁾ mitunter das Wasser und dauert dann mehrere Stunden im Trocknen aus«; 767: »Die Heftigkeit und Geschwindigkeit, womit die Oktopoden ihre Opfer ergreifen und an sich reissen, verleiht ihnen ein wahrhaft wildes Aussehen; ihre Opfer scheinen wie unter einem Zauberbanne zu stehen«; 759: »Die Arme sind bei allen lebenden Kopffüsslern mit Saugwarzen besetzt, wodurch ihr Zweck, die Beute festzuhalten, in ausgezeichneter Weise erfüllt wird⁴⁾; 766: »sie sind bis 9' lang und

1) Wie viel mehr die Schlangennamen gegenüber dem schlauchartigen Leib ins Auge fallen, zeigt schon Aristoteles IV 1, 8: *τῶν μὲν γὰρ πολυπόδων τὸ μὲν κύτος μικρόν, οἱ δὲ πόδες μακροὶ εἰσιν*. Ganz entsprechend betont Diodoros (IV 11), dass *ἐξ ἑνὸς σώματος ἑκατὸν ἀνέχεται . . . διετυπῶντο*, von der Hydra!

2) IV 1, 15: *ἔστι δὲ γένη πλείω τῶν πολυπόδων· ἐν μὲν τὸ μάλιστα ἐπιτολάζον καὶ μέγιστον αὐτῶν· εἰσὶ δὲ πολὺ μείζους πρόσγειοι τῶν πελαγίων*; vgl. Brehm VI 767.

3) *Νύκτωρ*: Ailian. NA. XIII 6; noctu: Plin. NH. IX 92.

4) Arist. IV 1, 6: *ὁ μὲν πολύπους καὶ ὡς προσὶ καὶ ὡς χερσὶ χρῆται ταῖς πλεκτάναις*. Ailian. NA. I 27: *ἔστι γὰρ καὶ φαγεῖν δεινὸς καὶ ἐπιβουλεύσαι σφόδρα πανούργος· τὸ δὲ αἴτιον· παμβορώτατος θηρίων θαλαττίων ἐστὶ*. Vgl. u. S. 164 Anm. 2.

50 Pfd. schwer.« Zu diesen Thieren gehören aber auch die gefürchteten Kraken des Oceans, die sich bisweilen an die Mittelmeerküsten verirren. Trebius Niger¹⁾ giebt dem räuberischen, einem Monstrum ähnlichen Polypen, der bei Carteja einst mittels überhängender Bäume bei Nacht sogar Mauern überkletterte und kaum bezwingbar war, eine *magnitudo inaudita*, 30' lange Arme, einen Leib von 50 Amphoren Gehalt, Saugnäpfe an den Armen, je 1 Urne Wasser fassend. Und der Polyp von Dikaiarchia in Italien war so gross, dass ein gewappneter Wächter sich ihm nicht gewachsen fühlte, und erst eine Mehrzahl von Männern den Räuber »mühsam nach langer Anstrengung« überwältigte, durch scharfgeschliffene Schlachtmesser, mit denen sie die dicken Arme zerhieben²⁾.

Ganz entsprechend holt Herakles sich den Iolaos zu Hülfe; ja der Nachtzeit, in der diese Ungethüme regelmässig ihre Landbesuche machen, entsprechen im Hydramythos in überraschender Weise die Fackeln, die dem Iolaos eigenthümlicher Weise als Waffe dienen und auch gerade zur Hand sind. Auch Messer- und Sichelschwert begegnen uns in den bildlichen Darstellungen des Mythos regelmässig als Waffe des Herakles³⁾ wieder, der auch von der Hydra weiss, dass sie — ganz wie die räuberischen, Vorräthe plündernden Polypen — *προϊὸν τῷ πεδίῳ πᾶν ὅτι προστύχοι διέφθειρεν* (Apollod. Bibl. II 5, 2 = Pediasimos 2). Ja, sie umklammert den Herakles (*ἐμπλακείσα ἐνείχετο*) wie ein Polyp, und *tantam vim veneni habuit, ut afflatu homines necaret* (Hygin. F. 30). Das erinnert stark an den *afflatus terribilis*

1) Bei Plin. NH. IX 92: (*Polypus, adsuetus exire e mari . . . saepes transcendebat per arborem . . . concitique custodes exravere novitate . cum monstro sibi dimicare videbantur. Namque et afflatu terribili* (mittels der *siphones*) *canes agebat . . . aegreque multis tridentibus confici potuit.*

2) Ailian. NA. XIII 6: *οἱ πολύποδες καὶ αὐτοὶ χρόνῳ γίνονται μέγιστοι καὶ εἰς κήτη προσχωροῦσι . . . ἀκούω οὖν ἐν τῇ Δικαιαρχίᾳ τῇ ἰταλικῇ πολύπον εἰς ὄγκον σώματος ὑπερῆφρονον προελθόντα . . . προήει δὲ ἕρα οὗτος καὶ εἰς τὴν γῆν καὶ ἐλήζετο . . . νύκτωρ . . . ὁ δὲ (der gewappnete Wächter) οὐκ ἐπεχειρεῖ μόνος δείσας τὸν θῆρα· καὶ γὰρ μόνου μείζων ἦν ὁ ἐχθρός . . . Er holt sich Hilfe; εἶτα ἐσπέρας ὁ φῶς ἐπιροῖται . . . οἱ δὲ ὠπλίζοντο ἐπὶ τὸν πολέμιον καὶ κοπίσι καὶ ξυροῖς τεθηγμένοις αὐτοῦ διέκοπτον τὰς πλεκτάνας, ὡς δρυὸς κλάδους ἀδροτάτους ἀμπελοῦργοι καὶ δρυοτόμοι . καὶ τὴν ἀλλὴν αὐτοῦ περικόψαντες καθέϊλον ὁψὲ καὶ μόγις οὐκ ὀλίγα πονήσαντες.*

3) Auf dem Aiginetischen Kugelgefässchen (M. d. I. III T. 46, 2) und der Volcenter Amphora (a. O. No. 6) auch des Iolaos. Nur auf den beiden Bildern der boiotischen Vase Collignon (211) greift Herakles einmal mit Steinen, das andere Mal mit der Keule an, die er auf der Vase Casuccini (Gerhard A. VB. 148) eben hat fallen lassen und im apollodorischen Berichte nach Verschiessung der *πεπυρωμένα βέλη* ausschliesslich braucht. Mit *χρυσέαις ἄρπαις* versieht Euripides im Ion (190 = Qu. Smyrn. Paral. VI 208) den Herakles im Hydrakampfe.

siphonum (der plinianischen *Fistulae IX 85*¹⁾), durch den jener Polyp von Carteja die Hunde schreckte (vgl. o. S. 156 Anm. 1), und die Gewohnheit dieser »Tintenfische«, in Angst oder Noth den ätzenden, dunklen Tintensaft auszuspritzen.

Andererseits legten diese Eigenthümlichkeiten gerade auch die Verwechslung mit einer ihren Gegner umschlingenden, anzischenden und angeifernden Natter nahe, wenn die Sage einmal aus dem Munde ihrer seekundigen, tirythisch-mykenischen Erfinder in denjenigen binnenländischer Hellenen überging, die das fremde See-geschöpf durch ein ihnen vertrauterer ähnliches Landthier ersetzten. Nun glaubte man Schlangenköpfe zu finden in den Schwellungen am Ende der Polypenarme²⁾; der eine³⁾ Saugnapf jedes Armes der Eledone konnte als Mundöffnung gelten. Der Schlauchleib des Polypen machte schon auf die »mykenischen« Künstler den Eindruck, dass er spitz zulaufe; ja er hat mitunter geradezu unter ihrer Hand auf den Abbildungen die Form eines Schlangenableibes angenommen⁴⁾. Die an den Armen zahlreich verstreuten runden Saugwarzen, welche am Polypen die alten Künstler immer gewissenhaft darstellen, kamen einer Umdeutung auf die punktartigen Flecken mancher Schlangenhaut bereitwillig entgegen⁵⁾. Aber treuer doch als die bildlichen Darstellungen hat die mythische Ueberlieferung echte Züge bewahrt.

An welcher Schlangenart könnte jene sonderbare Eigenschaft der Hydra beobachtet sein, dass *μιάς (κεφαλῆς) κοπτομένης δύο ἀνεφύοντο* (Apollodor., *Pedias.*)? Oder gar, dass sie ein unsterbliches Haupt hatte, das Herakles nach Absengung der übrigen, weil es Leben und Widerstand nicht aufgeben wollte, noch besonders mit einem schweren Felsblock belasten musste, um es zu tödten (vgl. o. S. 150 Anm. 6)? Gerade aus Beobachtungen, die man an der Natur des Polypen machte, erklären sich aber diese beiden wunderlichsten Angaben ganz zwanglos. Dass der Polyp verlorene

1) Sie dienen beim Rückwärtsschwimmen des Thiers zur Fortbewegung, indem durch sie eingegogenes Wasser gewaltsam ausgestossen wird.

2) Vgl. Schliemann *Myk.* S. 211, Fig. 271; S. 123, Fig. 166.

3) Aristoteles *NA. IV 1, 15: ἐλεδώνη . . . διαφέρουσα . . . τῷ μονοκοτύλῳ εἶναι μόνον*; *Ailianos* bei *Suidas ἐλεδώνη . . . ἔχει μίαν κοτυληδόνα*.

4) Einer langen, schmalen, spitzen Dolchklinge gleicht der Leib des Polypen auf einem thönernen Becher von Jalyos: *Helbig Homerisches Epos 1. Aufl. S. 268. Fig. 106*; s. o. S. 147, Fig. 4. Spitz laufen überhaupt die Polypenleiber auf sämmtlichen mykenischen Darstellungen aus, während die hellenische Kunst das Hintertheil fast durchweg abrundet. Man vgl. die Münz- und Gemmenbilder bei *Imhoof-Blumer* und *O. Keller a. O.*

5) So z. B. bei der Hydra der *Volcenter Amphora Mon. d. Inst. III 46, 6*; und des *Sardonix des Britt. Museums Imhoof-Bl. u. Keller a. O. 156, T. XXVI 12* (vorzügliche Arbeit des besten Stils; vgl. o. S. 152 A. 1).

Arme neu wachsen lässt, ist eine von Aristoteles¹⁾ bekämpfte, aber somit gerade bestätigte populäre Anschauung des Alterthums gewesen; wenn man nun die *ἰδρα* nach Verlust einer Schlangenwindung nicht bloss »eine zweite«, sondern geradezu »zwei« solche neu treiben liess, so war das nur eine leichte Steigerung ins Wunderbare; diese hätte bei einem mythischen Geschöpf ohnehin nichts Auffallendes, auch wenn sie nicht eine ganz naturgemässe Folge des *πρῶτον ψεῦδος*, der missverständlichen Auffassung einer Polypen-*ἰδρα* als eines Schlangen-Ungethüms wäre.

Und vollends das Räthsel »des unsterblichen Schlangenkopfes« (und -halses) löst sich leicht, wenn man sich erinnert, dass die eine *πλεκάνη* des männlichen Polypen zu einem Zeugungsglied umgestaltet zu sein pflegt und mit dieser Function einen ganz besonderen Grad von Beweglichkeit und Lebenszähigkeit erhält. »Die scheinbare Selbständigkeit und Individualität dieses Armes ist so täuschend, dass ihn einige der berühmtesten Naturforscher für einen Schmarotzerwurm hielten. Selbst abgerissen bleibt er noch längere Zeit in voller Frische und Beweglichkeit«, (Brehm 778); und gerade abgeschnitten machte der letzte wurm- oder schlangenartige Hals der Hydra auf Herakles den unheimlichen Eindruck der »Unsterblichkeit«, den Eindruck einer vom todtten übrigen Hydraleibe zwar getrennten, aber dessen ungeachtet selbständig herumschnellenden letzten Einzel-»Schlange«, die aller Tödtungsversuche spottete. Erst Belastung mittels eines Felsblockes und Begräbnis vermochte sie zu bannen, wenn auch »die Unsterbliche« nicht zu tödten.

Von diesem Punkte aus fällt zugleich auf die ganze Entwicklung der polypischen Hydra-Eledone zu einer »neunfachen Schlange« alles nur wünschenswerthe Licht. Der Gedanke an die Erklärung dieses Phänomens durch Annahme eines »Schmarotzerwurms«, so naheliegend dieser Vergleich dem modernen Forscher liegen mag, lag der populären Thierkunde der Alten ja vollständig fern. Wollte der alte Mythen-erzähler jenen letzten Act des Kampfes mit dem schnellenden, »unsterblichen« Theil des Ungeheuers schildern, so stand ihm zur Veranschaulichung dieses unheimlichen, nach Tödtung der 7 übrigen Theile und des Ganzen noch immer lebendig bleibenden Restes jenes Geschöpfes kaum eine andere Bezeichnung zu Gebote, als die einer »Schlange«. Dass auch die früher getödteten 7 gleichen Theile eben solche Schlangen gewesen sein mussten, war nur eine nothwendige Folgerung. So bietet gerade der »unsterbliche letzte Schlangenhals« des Polypen zugleich Brücke und

1) *τὴν σπάνιν τῆς ἄκρας ἠκέσατο· εἶτα ἀναφέρει τὸ ἐλλείπον*, H. A. VIII 3, 5 = Plin. N. H. IX 87.

Schlüssel zu der sonst schwer erklärlichen, hellenischen Vorstellung der neunköpfigen Schlangenhya.

Ein Einwand ist dabei noch zu erledigen: mit dem weiblichen Geschlecht der *ὑδρα* contrastirt dieses männliche Genitale. Aber dann müsste man auch die weibliche Bezeichnung des männlichen Moschuspolypen als *δζολίς*, *ῶζαινα*, *ὄσμήλη*, *βολίταινα*, *βολβιτίνη* beanstanden. Ueberhaupt ist die Function des jetzt s.g. Hektokotylosarms als männlichen Genitales bis auf die moderne Wissenschaft herab unbekannt gewesen¹⁾ mit alleiniger Ausnahme einer dahin deutenden kurzen Nachricht des genialsten der alten Beobachter, des Aristoteles²⁾; dem übrigen Alterthum galt er als einfacher Arm. Nur jene Vorzeit und jenes altargolische Seevolk, das den »heiligen Polypen« beobachtete und wohl auch schon von ihm den späteren »Hydramythos« erzählte, beobachtete die eigenartige Selbständigkeit und »Unsterblichkeit« jenes Gliedes, freilich ohne seine Function zu durchschauen. Es erübrigt noch Klarheit zu gewinnen über die auffällige Angabe des Aristonikos von Tarent³⁾: *τὴν μέσην κεφαλήν* (das unsterbliche) *τῆς ὑδρας χρυσοῦν εἶναι*. Dieser charakteristische Zug erklärt sich ebensowenig wie alle früheren aus jenem von Preller (G. M. II³ 193), Ross (Reisen in Griechenland I 100) und E. Curtius (Peloponn. II 368) weiter entwickelten Deutungsversuche des Servius (Verg. Aen. VI 287), nach welchem die 9 *κεφαλαί* der Hydra 9 Quellenhäupter⁴⁾ des Amymoneflüsschens sein sollen.

1) Das zeigt, richtig verstanden, schon allein die von Aristoteles erfolglos bekämpfte Fabel: Der Polyp fresse in der Noth seine eigenen *πλόκαμοι* auf (Hesiod Theog. 524, Plutarch. de communi notit. adv. Stoic. II 4, p. 1059 E, Sollert. anim. IX 2, 965 F, Ailian. NA. I 27; XIV 26; vgl. S. 158 Anm. 1. Dagegen Arist. HA. VIII 3, 7 = Plin. NH. IX 87). Man hat offenbar oft im Leibe des Weibchens, das man als solches natürlich nicht erkannte, den Hektokotylosarm des Männchens, der beim Begattungsact abzureissen und zurückzubleiben pflegt, vorgefunden und ihn für einen abgebissenen, längst ergänzten eigenen neunten Arm des Thiers gehalten: eine Annahme, durch die allein schon man zu jener »Neunzahl« von Schlangenarmen gelangen konnte.

2) NA. IV 1, 6, Brehm Tierl. VI 778 f. Die Aristotelesstelle lautet: *τῇ δ' ἐσχάτῃ τῶν πλεκτανῶν, ἣ ἐστὶ ὄξυτάτῃ τε καὶ μόνῃ παράλευκος αὐτῶν καὶ ἐξ ἄκρου δίχροα . . . ταύτῃ δὲ τῇ πλεκτάνῃ χρῆσαι ἐν ταῖς ὀχελαῖς* = Plin. IX, 85 (missverständlich): *uluntur (polypti) cauda (l), quae est bisulca et acuta, in coitu*.

3) Frg. 2 aus Ptolem. Heph. I p. 183 West., FHG. IV 337.

4) Vgl. auch Welcker Gr. Götterlehre II, 757. Dessen Hinweis auf die moderne Bezeichnung Kephalaria deckt den Grundirrtum dieser Erklärung auf. Dieser Name bezeichnet die jetzt von einer Kapelle eingenommene Quellgrotte des Erasinos, dessen Wasser die Alten (bei Pausanias) aus dem arkadischen Stymphalischen See herleiten. Dem Vergleich mit dem »unsterblichen Quellhaupt der Hydra« zu Liebe hat Gell (Argolis S. 79) den Erasinos mit den Zuflüssen des Sumpfs von Lerna zu identificiren gesucht (so auch auf der Karte): ein Irrthum, den Buttmann in seiner Vorlesung »Ueber Lerna« vor der Berliner

Iolaos hätte sie mit seinen Feuerbränden ausgesengt, nachdem des Herakles Eingriffe nur eine Zweitheilung der bekämpften Wasserschlangen zu erzielen vermocht hätten, während die »unsterbliche Quelle« unter Herakles' Steine unversiegt perennirend fortquelle. Wieso soll sie »golden« genannt worden sein?

Der lebenszähe, unsterblich scheinende Hektokotylosarm des Polypen dagegen hat nicht bloss wirklich eine hellere Färbung als die übrigen: nach Aristoteles (IV 1, 6) ist gerade diese *πλεκτάνη μόνη παράλευκος αὐτῶν*; sondern wenn der ganze Polyp in der Erregung gerade ein Farbenspiel zu entfalten pflegt, dem thatsächlich keine Färbung fremd ist¹⁾, warum soll nicht bei diesem abgeschnittenen lebendigsten aller Glieder, die »weissliche« Färbung in eine goldgelbe haben übergehen können?

Ich denke: die dargelegten Uebereinstimmungen zwischen Moschus-Eledone (Polyp) und *ὑδρα* sind stark genug, um in ihrer Geltung durch einige Abweichungen nicht wesentlich abgeschwächt zu werden. Eine solche liegt in der Art des Bisses und Giftes beider. Wenn Ailianos (NA. V 44) erzählt: *ἦν δ' ἄρα δηκτικὸν καὶ ὄσμυλος καὶ ὁ πολύπους, καὶ δάκοι ἂν οὗτος σηπίας βιαιότερον, τοῦ δ' ἰοῦ μεθίησιν ἤττον* (nachdem es vorher hiess: *ἔχει δὲ δῆγμα ἢ σηπία ἰῶδες*), so ist damit einerseits der Biss des schnabelförmigen Mundes des Polypen gemeint (denn mit dem einzigen Saugnapf jedes Armes vermag die Moschus-Eledone wie überhaupt der Polyp, nur sich festzusaugen), anderseits mit dem Gifte die scharfe Schwefelsäure, mit der der Polyp sogar die kalkigen Hüllen der Schalthiere erweicht. Die Herkunft dieses Giftes vermochte man so wenig sicher zu bestimmen, dass man es in dem scharf riechenden dunklen Saft der Tintenblase des Tintenfisches wiederfand. Dagegen soll die *ὑδρα* mit ihren »Schlangenköpfen« gebissen haben. Die Abweichung ist ohne Belang. Denn der Hydramythos widerspricht sich selbst. War das Thier wirklich eine Schlange, so musste das Gift im Giftzahn und in seiner Giftdrüse sitzen. Der alte epische Bericht dagegen, den die apollodorische Bibliothek (II 5, 2 = Pediasimos 2 p. 350 West.) aufbewahrt hat, erzählt, unbeschadet seiner sonst ganz von der Schlangenvorstellung beherrschten Darstellung, ganz naiv, dass Herakles, um zum Gifte der Hydra zu gelangen, ihr den Leib aufschlitzen und die Galle öffnen musste²⁾; und diese »Galle« der Hydra enthielt »schwarzen« Saft³⁾ nach Sophokles; also den ätzenden schwarzen Tintensaft des Tintenfisches. Auch sind die

Academie d. Wiss. 1821 (Mythologus II 104 ff.) an der Hand der alten Zeugnisse und des eigenen Itinerariums von Gell schlagend widerlegt hat. Vgl. o. S. 150, Anm. 6; S. 151, Anm. 3. 4.

1) Brehm TL. VI 764.

2) *τὸ δὲ σῶμα τῆς ὑδρας ἀνασχίσας τῇ χολῇ τοὺς οἰστοὺς ἐβαψεν.*

3) Trach. 573 *μελαγχόλους ἐβαψεν ἰοὺς θρέμμα Λερναίας ὑδρας.*

durch den Biss der Hydra verursachten Wunden, wie schon Millin (Descr. d. Vases II S. 117 zu Pl. 75) gut bemerkt hat, auffallender Weise nicht unheilbar¹⁾. Und doch pflegen sonst die Schlangengebisse des Mythos unheilbar, wo nicht gar tödtlich zu verlaufen.

Am naivsten aber verräth sich die alte Polypennatur der Hydra an einer anderen Stelle des alten Berichtes in der Bibliothek. Das Ungethüm umschlingt nämlich den Herakles nicht etwa, wie man nach dem *δειροτομεῖν* des Pediasimos (Apollodori bibl. plenior?) erwarten sollte, *θάτέρω τῶν δειρῶν*, sondern *θάτέρω τῶν ποδῶν ἐμπλακίσει ἐνείχετο*²⁾. Die »Schlangengestalt« ist vergessen oder noch nicht durchgeführt: die *μακροὶ πόδες πολυπόδων* (Aristot. IV 1, 8) treten mitten im Hydramythos in Kraft. Freilich sitzen an den Füßen »Schlangenköpfe«! Diese Schlangenfüsse mit ihren daran-sitzenden Köpfen, wie jene »schwarze giftige Schlangengalle« sind wohl neben der Neunfältigkeit der angeblichen Schlange die wunderlichsten Consequenzen der antiken Auffassung der mythischen *ὑδρα* als einer Schlange.

Hat demnach die mündliche und epische Ueberlieferung eine Fülle von Zügen treu bewahrt, die, der Umdeutung auf eine Natter zum Trotz, den polypodischen Urtypus der Hydra noch sicher erkennen lassen, so ist es um so auffälliger, dass die bildliche Ueberlieferung in dieser Richtung versagt. Die Bildwerke geben über die Hydra selbst nirgends ein Mehr gegenüber dem Mythos, sondern durchaus weniger²⁾. Schon das Schwanken in der Zahl der Arme zeigt die Unsicherheit der Künstler, und noch mehr tappen sie im Ungewissen umher bei der Darstellung des Leibes. Um so eifriger sind sie in der Ausnutzung des Schlangentypus für die Darstellung des Geschöpfes, zu der ihnen somit keine bildliche, sondern nur eine mythische Vorlage zu Gebote gestanden haben wird. Ein Zusammenhang mit den trefflichen Polypendarstellungen der mykenischen Kunst ist hier entweder nie vorhanden gewesen oder doch zerrissen. Die ältesten bezeugten hellenischen Darstellungen des Mythos sind zwar verloren: die der Kypsele und die des Amykläischen Thrones.

1) Die eine Ausnahme Nikanders Ther. 685 ff., der des Iolaos Verletzung durch giftiges Hydra blut von Apollon mittels *φλεγυαῖον* geheilt werden lässt, bestätigt die Regel.

2) Apollodoros = Pediasimos; vgl. o. S. 15. Sonst hat Pediasimos mancherlei weniger genau: *τοῖν ποδοῖν* (Dual!) im Widerspruch zu seiner eigenen sonstigen Beschreibung; vgl. auch das gleich wunderliche *κάρηρον ἐννεακέφαλον*. Ferner fehlt bei ihm Apollodors genaue Ortsbestimmung über den Pass nach Elaius, und den Hummer lässt er gar erst nach der Herbeirufung des Iolaos durch Herakles zertreten werden.

Sie müssen aber im Wesentlichen sich mit den zwei Typen gedeckt haben, um die sich die erhaltenen ältesten Darstellungen gruppieren lassen¹⁾.

Es bleibt somit die Frage bestehen, ob der Mythos seinerseits, dessen älteste ausführliche Gestalt uns wiederum nur in dem Referat der apollodorischen Bibliothek erhalten ist, direct aus dem Munde jener argolischen Ureinwohner schöpfte, welchen Polypencult und -mythos gehörte, oder ob er nur an eine stumme, auf Herakles gedeutete, mykenische Kunstdarstellung anknüpfte²⁾. Im ersteren Falle müsste eine gewisse sprachliche Continuität zwischen »Mykeniern« und Hellenen angenommen werden. Wer gegen solche Annahme aber sich sträubte, müsste hoffen, dass einmal eine originale »mykenische« Darstellung des Kampfes zwischen Mann und Polypen sich irgendwo im Tiefenschutte finde³⁾. Freilich würde eine solche Darstellung gerade den gesuchten Sinn einer »Ueberwindung des heiligen Polypen (von Lerna, Mykenai, oder Troizen) durch einen göttlichen Helden« nicht haben können, aus zwei Gründen. Dass die mykenische Kunst dramatische Vorgänge religiösen Inhalts dargestellt habe, ist zunächst eine nur von wenigen getheilte Annahme Einzelner. Ferner wäre die Erlegung des »heiligen Thieres« für einen irdischen Angehörigen des Stammes, der es heilig hält und ehrfürchtig schont, eine Todsünde gewesen, also auch die Abbildung solchen Frevels unmöglich. Denkbar ist beides nur für den Gott oder Angehörigen eines fremden, etwa jüngeren hellenischen Stammes.

Welchem Stammcult gehörte der »heilige Polyp« aber an? Dicht bei Lerna, unweit des Felsblockes, unter dem Herakles das »unsterbliche« Hydrahaupt begrub, da wo von Elaius her der Engpass am Olivenhain des Mythos vorbei den Strand

1) Für den amykläischen Thron nimmt Purgold *Ἐργου. ἀρχ.* 1885, 236 f. den Typus in Anspruch, welcher das Gespann des Iolaos weglässt und die Hydra mehr von vorn, zwischen Herakles und seinem Freunde, abbildet: M. d. I. III T. 46. 1 u. 3, Welcker A.D. III 259, no. 6. Berlin 1881 (Nikosthenes und Anakles). Heydemann Gr. VB. T. 4. Vgl. M. d. I. III T. 46, 5; für die Kypsele: Die erweiterte Darstellung mit dem Wagen und Profilstellung der Hydra: M. d. I. III T. 46, 4; das Porosgiebelrelief zu Athen; M. d. I. a. O. 2 u. 6. Im Einzelnen finden sich natürlich allerlei Abweichungen.

2) Wenn die Bildwerke (z. B. in Betreff der Bewaffnung) von der mythographischen Tradition unabhängige Züge aufweisen, so steht als mögliche verantwortliche Vorlage zunächst noch jenes ältere vorpeisandrische Epos über den Dodekathlos zur Verfügung, das v. Wilamowitz über das Jahr 700 hin-aufdrückt (Herakles I 307 f.; 299⁵⁷⁾, 295⁴⁰⁾, 312). Er möchte eventuell an einen Dorier aus Mykenai als Verfasser denken (S. 308).

3) Etwa so, wie in jenem Münztypus von Katana die Darstellung des tirythischen Wandgemäldes: aus dem Stier ist ein Flussgott in Gestalt eines Stiers mit Mannesantlitz gemacht, aus der Darstellung eines Zugs aus dem täglichen Leben eine mythologische.

erreicht, liegt das *Γενέσιον*, genannt nach dem Poseidon *Γενέσιος*¹⁾. Damit combinirte schon richtig S. Wide²⁾ das troizenische *Γενέθλιον*, die Geburtsstätte des (Poseidon-) Aigeussohnes Theseus³⁾, das, wie er richtig sieht, identisch ist mit dem später *Θησέως πέτρα*, früher *Σθενίου Διὸς βωμὸς* genannten Cultobject, einem Felsblock, unter dem Theseus die *γνωρίσματα* seines Vaters (Aigeus) hervorgeholt hatte⁴⁾. Dass dieses *Γενέθλιον* einem Poseidon *Γενέθλιος* gehöre, hat Wide erkannt, und schon vorher hatte Vfr.⁵⁾ aus anderen Gründen hier einen auf Zeus umgedeuteten Poseidon *Σθέμιος* erschlossen, der dem Poseidonheros Aigeus, dem Vater des Theseus, ursprünglich wesengleich ist. Die von Wide betonte und durch Parallelen gesicherte (S. 93) Uebereinstimmung zwischen lernäischem und troizenischem Poseidoncult⁶⁾ läuft parallel jener anderen, die den mykenisch-lernäischen mit dem troizenischen heiligen Polyp verbindet. Es liegt nahe genug, das Wassergeschöpf dem Wassergotte zuzuertheilen; um so näher, als der einheimische Heros, der mittels seines *ὑδρα*-Polypen den fremden Herakles verderben will, gerade einen poseidonischen Namen trägt: *Εὐρουσθεύς* = *Εὐρουσθένης* (vgl. Anm. 5 dieser Seite). Der Volksstamm, dem dieser Cult eignet, ist der ionische, der sich südlich über Lerna und Elaius in die Kynuria, östlich über Troizen bis Halikarnassos verbreitete, und zwar von Tiryns aus⁷⁾. Bei diesen Ionern war es, dass der Hydra-

1) Paus. II 38, 4: ἔστι δὲ ἐκ Λέρνης καὶ ἑτέρα παρ' αὐτὴν ὁδὸς τὴν θάλασσαν ἐπὶ χωρίον, ὃ Γενέσιον ὀνομάζουσι · πρὸς θαλάσση δὲ τοῦ Γενεσίου Ποσειδῶνος ἱερὸν ἔστιν οὐ μέγα . τούτου δὲ ἔχεται χωρίον ἄλλο Ἀπόβαθμοι . . . ἐντεῦθεν διελθοῦσιν Ἰνιγραῖα καλούμενα δδὸν καὶ στενὴν καὶ ἄλλως δύσβατον κτλ.; vgl. das Weitere o. S. 150 Anm. 6. Es ist der Poseidon der Sage von Amymone, die = Lerna ist.

2) Sacra Troezeniorum cet. DD. Upsala 1888. p. 12 f.

3) Paus. II 32, 9: πρὸς τῇ Κελενδέρει καλουμένη . . . χωρίον ἔστιν, ὃ Γενέθλιον ὀνομάζουσι τεχθῆναι Θησέα ἐνταῦθα λέγοντες.

4) Paus. II 34, 6: κατὰ τὴν πέτραν, ἣ πρότερον μὲν ἐκαλεῖτο Σθενίου Διὸς βωμὸς, μετὰ δὲ Θησέα ἀνελόμενον τὰ γνωρίσματα ὀνομάζουσιν οἱ νῦν Θησέως αὐτήν.

5) *Εὐρυάλη*, *Σθενώ*, *Μέδουσα* sind Zerlegungen der alten atlantischen Poseidongattin Gorgo-Medusa. Und diese ist in Argolis eine Schwester des *Εὐρου-σθεύς*, eines hypokoristisch verkürzten *Εὐρου-σθένης*, der in seiner volleren Namensform in das lakonische Königsstemma Aufnahme fand. Der Vater der *Μέδουσα* (*Σθενώ*) und des Eurystheus heisst ja selbst wieder *Σθένελος* (Apd. Bibl. II 4. 5). In diesen Kreis, nicht in den des Zeus, gehört die *«Διὸς Σθενίου πέτρα»* bei der alten *Ποσειδωνιάς Τροιζήν*. Man sollte *Αιγέως πέτρα* erwarten, da dessen Reliquien unter dem Fels liegen. Die Wunderlichkeit verschwindet, sowie man sich erinnert, dass *Αιγέως* ebensogut ein Poseidonheros ist, wie *Σθέμιος* ein Poseidon-Beiname; vgl. Fleckeisen Jahrb. Suppl. XVI 1887, S. 212 Anm. 224; vgl. 203 f.

6) Der heilige Fels des Poseidon *Σθέμιος Αιγέως* wird auch beschrieben von Dionysodoros (von Troizen?) *περὶ ποταμῶν*, FHG. II 84: *περὶ τὴν Τροιζηνίαν τίς ἐστι πέτρα, ἐξ ἧς καταφερόμενον ὕδωρ βάπτει τὰς ὑδρίας*.

7) Mit Salmakides; vgl. Kaibel, Hermes XXV 1890, 100; Philologus NF. V. 1892, 402 mit 52).

Polyp im Poseidondienst¹⁾ abergläubische Verehrung genoss. Wenn man bedenkt, wie diese Höllenschläuche noch heute manchen Schwammtaucher des Mittelmeeres in Lebensgefahr bringen²⁾, so findet man es erklärlich, wie der mörderische Tiefenräuber als todbringendes, lebenraubendes Wesen selbst zum Sitze der geraubten Todtenseelen und zu einer »nachzehrenden« Spukgestalt werden konnte, die man im Interesse der Nachlebenden bekämpfen möchte, aber aus Furcht verehrt. Auch von diesem Herakles-Kampfe gilt, was Crusius von dem gegen die Stymphalischen Vögel und die sonstigen Ungeheuer sagt: sie sind Prototypen des Seelenaustreibens³⁾.

Zu Tiryns gehört auch der am Strande nach Lerna zu gelegene Poseidontempel von Temenion: Paus. II 38, 1.

1) Der weibliche Hydra-Polyp von Tiryns-Mykenai kann natürlich nur einer weiblichen Gottheit der Poseidonreligion als thierische Erscheinungsform gehört haben. Aber auch für männliche Wesen dieses Kreises ist daselbst die Polypengestalt nachweisbar, nämlich in den tiryntischen *Χειρογύστορες*, den überseeischen Baukünstlern (vgl. Anm. 3 a. E.). Dadurch wird die Uebereinstimmung mit Troizen noch vollständiger.

2) Lenz, Zoologie der alten Griechen und Römer 620²¹⁴⁰). Trebius Niger (bei Plin. NH. IX 91) *negat ullum atrocius esse animal ad conscientiam hominem in aqua. luctatur enim complexu et sorbet acetabulis ac numeroso sucu trahit, cum in naufragos urinantesque impetum facit.* Vgl. o. S. 155, Anm. 4.

3) Roscher Myth. Lex. II 1153^{*)}). Dadurch, dass Herakles, der stammfremde Eindringling, die Hauptrolle in dieser Cultlegende übernahm, erhielt sie einen historischen Hintergrund. Denn nun ward der (später dorisirte) Aioler ein dauernder Erlöser von dem Todesschrecken, der von der unversöhnlichen alten Gottheit des verdrängten autochthonen Cults ausging. Bei den versprengten Theilen tiryntischer Joner, die in Halike und Troizen ihre Selbständigkeit retteten, ist das Verhältniss zum heiligen Thiere ihrer Gottheit ein wesentlich anderes geblieben, ein zutraulicheres, weniger einseitig feindliches, wie das ja auch bei Stammgenossen ihrer alt-angestammten Ahnengottheit gegenüber zu erwarten ist (vgl. o. S. 145). — Ein weiterer Aufsatz, der im *Philologus* 1894 erscheinen soll, wird die Polypennatur der tiryntischen *Χειρογύστορες* oder *Γαστροχειρες*, sowie der *Ἐγχειρογύστορες* oder *Ἐγγαστροχειρες* von Kyzikos-Artakia, überhaupt der *Ἐκατόχειρες* und den südthessalischen Ursprung dieses Anschauungscomplexes behandeln, dazu den heiligen Meerkrebs des Perseus von Seriphos und Lerna. Vgl. einstweilen Pauly-Wiasowa Realencyclopädie d. kl. Alt. I 945 ff. (Aigaion) und Roscher, Myth. Lex. I 142, 4 ff.